

Sloveniens Blatt.

Verantwortlicher Redacteur: Franz Polak.

N^o 9.

Dienstag den 29. August

1848.

Er scheint jeden Dienstag. Abonnement in loco halbj. 1 fl. ganzl. 2 fl. Bei Postversendung halbj. 1 fl. 15 kr. ganzl. 2 fl. 30 kr. Conv. Münze.

Die Revolution im Jahre 1848.

[Fortsetzung.]

Der Wunsch der Völker nach Erlösung schien um so schwerer durchsetzbar, als die Kassamaten der Russen, Siberien, der Spiegelberg und Mungacz die traurigen Opfer frühzeitiger Bewegung in Fülle zeigten. Der Absolutismus suchte zu seiner Stütze die verschärfte Herrschaft einzelner Stände, deren Glanz nur an ihn gebunden war; diese Stände traten Zermalen drohend mit vollem Gewichte über das Publicum auf; — nicht bloß, daß sie die Menge schöner Ausdrücke und Verbeugungen forderten; sie verbreiteten auch fremde Sitten und fremde Sprache; — sie kannten nur ihr Interesse; — kein Vaterland, keine Nationalität. —

Worin die Abhilfe möglich wäre, darüber dachte die höhere Intelligenz durch Jahre nach. Das Ergebniß war: Der Zustand ist nicht heilbar; es sei denn es werden die Völker in die natürliche ursprüngliche ideale Lage rückversetzt. Die Natur allein heilt Wunden, der Arzt beseitigt die Hindernisse der Heilung, und hilft dadurch; also weg mit den Hindernissen die unnatürlich entstanden die Kräfte der Natur hemmen — war die Losung der freieren Gelehrten.

Die Idee führte auch äußere Kennzeichen nach sich, als z. B. Schnurbärte, Zampabärte. Vergebens sträubte sich die österreichische Büreauherrschaft; vergebens Gregor XVI. gegen sie.

Die gefürchteten Kennzeichen des Entwachsenseins Europas vor Druck und Knechtschaft nehmen täglich zu; hingegen verstummten offene Besprechungen über den Stand der Staaten von Tag zu Tag.

Zum natürlichen Zustande der Gesellschaft war viel erforderlich; wir wollen das Wichtigere dessen überblicken.

Freiheit und Gleichheit der Stände gehören wesentlich dahin. Freiheit und Gleichheit erhebt jeden Sklaven zum Staatsbürger; stempelt die Gedungenen zu Interessenten, und vermehret

vielfach das Volk; — die privilegirten Stände schrumpfen vielfach in die angebornen Körper zusammen; sie bilden dem auf Kosten des Volkes begünstigenden Fürsten keine Schutzwehre mehr; — sie müssen mit dem Volke kämpfen, oder mit solchem untergehen. — So stehen auch die Andeutungen im heutigen Königreiche Ungarn; — die Mehrzahl dort sind Slaven, ihrer Kraft sich schon bewußt; der Magyar herrscht durch die meist aus seinem Stamme gezogenen Reichsgrossen; der Zeitgeist fordert den Untergang ihrer Vorrechte; — liegen diese am Boden, so ist Ungarn ein slavisches Reich.

Volkswaffen gehört zum Urzustande; nicht bloß, daß sie dem durch französische Aushebungen in neuerer Zeit so ungeheuer angewachsenen Staatshaushalte außerordentliche Summen erspart; sie setzt auch das Volk in die Möglichkeit mit Waffen in der Hand seine Rechte zu wahren. — Solange sich noch Prinzipien halten, daß Völker andere Völker unterjochen wollen; solange man herrschende und beherrschte Völker haben will, ist die bezahlte Soldateska unentbehrlich; überhaupt bedarf man ihrer zum Schutze gegen Aussen; — doch verkleinert sich das Erforderniß nach dem Masse, als die Nationen an Aufklärung und Menschlichkeit gewinnen, als man zur Einsicht kommt, daß Verbindungen einzelner Völker mit einander dem Rechte mehr Schutz gewähren, als blind gehorchende Truppen, und Ein Staat nach dem Andern seine Soldaten nach und nach vermindert. Doch wohl verstanden, nicht die Entlassung aller Soldaten wollen wir gerathen wissen. Nein! Aber kein Uebergewicht soll der Wehrstand über das Volk ausüben; seine Waffen sind für einen Vertheidigungskrieg bald scharf genug; — das Volk hilft für seine Erhaltung mit. Je durchgedacht freier die Verfassung; je weiser die Geseze; je expediter, humaner und gerechter die Aemter; je unverletzter der Schutz der Nation — desto sicherer die Kraft und der Wille das bestehende Staatsinstitut zu retten.

[Fortsetzung folgt.]

Schreiben des Gorianz an den Triglav.

Hoch an den Marken Krains bewundere ich dich in deiner Größe, und eifigen Gestalt, seit Jahrhunderten stehst du unveränderlich und gewährest Schutz deinen und meinen Lieblingen. — Es mag schon lange sein, seit ich dich Erhabener! nicht ansprach, doch jetzt in diesem Wirbel der Zeit ist es nothwendig, daß auch wir ein Paar Worte über unsere politische Farbe verlieren, daß auch wir uns über die Ereignisse um uns besprechen. —

Wie einst, so auch jetzt erglänze ich noch immer der Ferne in blauer Himmelsfarbe, der Farbe fester und ausdauernder Treue, noch immer erhellt mich des Mondes Silber-Schimmer und der aufgehenden Sonne Roth, so kannst du dir nun denken, daß auch ich der jungen Freiheitsröthe mit fester Treue anhänge und meine Sehnsucht immerdar größer wird, diese Farbe inner meiner Grenzen auszudehnen, oder kurz, daß ich ein Enthusiast der blau-weiß-rothen Fahne bin; auf die Gefahr hin als Panславist verschrieen zu werden. Was denkst du theurerer Freund was ein Panславist im Sinne der Ultra-Deutschen ist? — ein Mensch, ein Halberfinsterling, in den Krallen der Kamarilla und beßend nach einer Zuchttrüthe — so siehst du wie diese Ultras, diese allein berechtiget sein wollenden Weltverbesserer auch hier an einer krassen Phantasie wie zu Frankfurt in den Paulushallen leiden, da sie den erhabenen Begriff Panславist — den Freiheitsruhm überall und für alle Brüder anstrebenden — so eckel verzehrt haben. Doch du siehst ich tröste mich, — da der eigene Werth in eigener Brust, und nicht in dem Geschwäze eitler Thoren ruht. Um meinen Fuße sehe ich rundherum echte Kinder meines Stammes, meiner Farbe; und nur in grauer Ferne gibt es einige die Deutschthum lieben, aber diese sind wenig. — Ueberall könnte ich stolz sein auf meine Kinder, könnte ich ihnen die Begeisterung, die in meines Waldesängern lebt, mittheilen, denn sie sind noch eingeschüchtert, von weiter Ferne weht erst der Wind des Thauens, und dann wenn meiner Kroaten Ruhmeswaffen die ihnen gebührende Ehre werden errungen haben, wird auch die Begeisterung hervorbrechen; sie werden es dann erst recht kennen lernen, was Freiheit, Freiheit einer Nation ist, — denn die Kräfte schlummern tief, das Wissen muß erst neu geschaffen werden, selbst der Begeisterung Quelle die Sprache kann erst dann recht zur Blüthe gelangen. Siehst du, das sind meine Hoffnungen meine Wünsche.

Es treten ihnen doch von vielen Seiten Hindernisse entgegen, besonders von jenen die sich vom Brote der Nation ernähren, und sich statt als ihre Diener vielmehr als Herren betrachten, welchen

das Gebahren mit der Nation als Monopol zu steht. Aus dem wirst du auch mein Lieber erkennen, daß die Freiheit vor der Hand nur eine nominelle ist, reeles gibt es nichts; denn solange die Wünsche der Nation, ihr Wille nicht erfüllt wird, kann man jene Kleinigkeit von freien Sprechen nicht als Freiheit bezeichnen. Freilich wird zur vollkommenen Erringung der Freiheit noch manche bittere Lehre in das Leben treten müssen — jedoch was hilft's — der Kelch muß geleeret sein.

Trette ich weiter in die Rundschau, so sehe ich noch hin und wieder Hindernisse, Hindernisse aber welche dem bewegenden Hauche der Freiheit weichen müssen; und nur trübe wird mein Antlitz, da ich keine wahren oder doch nur wenige Freiheitshelden finde, welche bereits an der Quelle der göttlichen Freiheit sich Begeisterung geholt hätten, und solche zu verbreiten im Stande wären; denn denke dir was nennen sie Freiheit — Freiheit nennen sie das unbeirrte Schwägen über die Kriege und Siege in Italien, und schon sieht sich jeder um, wenn er zu denken wagt, daß die erkämpften Siege viel Blut kosten — Freiheit nennen sie das Ungebundensein an Beobachtung der Schönheits- und Etiketsformen; Freiheit endlich nennen sie das Sichgehenlassen ohne Beobachtung etwas Positiven; denn sie ahnen nicht, daß Freiheit eben der Ausdruck einer Handlung einer That ist, denn sonst müßte der Eingekerkerte ebenfalls frei sein, weil er ja alles was sie sich unter Freiheit denken, besitzt, und doch läugnen sie seine Freiheit. — Siehst du, dieß ist allein der gordische Knoten, an dessen Lösung ich verzweifle. Zwar habe ich gehört die Frankfurter Versammlung habe in Deutschland für Deutsche eine deutsche Freiheit proclamirt — aber nur inner der Grenzen der papierenen Urkunde; und über die Genialität der Frankfurter Rechten und Linken erzitterte mein Schooß in angenehmer Freude. — Ich hoffe auch dich wird es bewegt haben, und ich hätte gerne gesehen wie sich dein weißes Dreihaupt im blauen Himmel mag von solcher Weisheit geneigt haben.

Hier will ich dich sub rosa nur fragen, was machen unsere drei (mir sind nur so viele bekannt) Deputirte in Frankfurt, wahren sie die Rechte der Nation, und verstehen sie die Zeit; mir ist es unbekannt, welche Gesinnungen sie hegen; ich glaube aber mein Volk war damals noch zu jung und hat seine Männer nicht gekannt. *) Ich habe noch nirgends gelesen, daß sie dem Ultra-Deutschthum einen Daum aufs Auge gedrückt hätten. Ueber diese bescheidene Frage wollest du mir eine Auskunft geben; jedoch willst du mich auf das be-

*) Dieß ist meine Privatmeinung; ich strebe nicht Proselit zu machen.

kannte Feuilleton des Ilirischen Blattes weisen, so überhebe ich dich der Mühe.

Indem ich nun als kleinerer Colleague wie ge-
bührend die Correspondenz mit dir eröffnet habe, so
versehe ich mich auch auf eine Antwort von dir,
und sollte sie in den heimatlich süßen Lauten er-
folgen, so wirst du Erhabener, dessen eisigweißes
Haupt viel politischer sein muß, sehr verbinden
Deinen treuesten

Gorianz.

—A—

Wunder über Wunder.

Die Vorsehung hat es verfügt, daß sich die
Natur von selbst reiniget; — so sind Regengüsse,
Donner, Blitz und dgl., wenn sie auch da und
dort Einzelnen unangenehm kommen, oft für
das Gesamtwohl von unberechenbarem Nutzen.
— Man erzählt sich, daß im heurigen Jahre
in Raibach ein Naturwunder entstanden ist; —
ich war nicht dabei; deßhalb verbürge ich auch
die Sage nicht. —

Nach den Märztagen besiel alles Publikum
die Wuth Fahnen auszustrecken; die Wahl der
Farben war leicht; diese waren in den deutschen
Blättern seit einem Menschenalter gepredigt; die
Fahne selbst aber, von einem farblosen Triestiner
überschickt, war ohne Entgelt bei der Hand. —
Einige junge Leute wollten solche am Schloßberge
ausstrecken; die Mehrzahl des Landtags und des
Publikums protestirte, gab jedoch der bedrohenden
verjüngten Zeit nach; und es wurde endlich die
deutsche Reichs- oder Volksfahne unter klingenden
Spielen und dem Jubel der Begleitenden auf das
Castell gebracht; und dort angenagelt. — Und
sieh; kaum flatterte die Trikolore der deutschen
Treue und Redlichkeit von der Anhöhe der schö-
nen Hauptstadt des slovenischen Volkes, dem Mit-
telpunkte seiner erwachten Hoffnungen, als sich
ein fürchterlicher Sturm erhob, die Fahne in Fe-
gen theilte, und zu Boden warf. — Welche Aehn-
lichkeit mit dem Tage der Welterlösung, als ein
urplötzlicher Orkan den unbrauchbar gewordenen
Vorhang im Tempel zerriß! — Noch Eines. Der
römische Centurio, der unter dem Kreuze Wache
stand, wurde durch einen Schlag bekehrt; — hier
aber ein Mann, der bei der Annaglung der Fah-
ne thätig mitwirkte, von dem wüthenden Eleme-
nte so umgedreht, daß er zum slovenischen Verei-
ne eilte, und jetzt ein ehrenvolles Mitglied des-
selben abgibt. — Besser ein Bekehrter als hun-
dert Gerechte 1c. 1c.

Wollte Gott auch über die Stadt Stein den
Wind der Volksaufklärung schicken, und den Vo-
gel bekehren, der über unsere erhabene Gränzge-
birge die deutschen Farben dahin brachte.

Und Triest! — lassen wir es! Es ist eine
Handelsstadt; bei einer solchen wirkt die Predigt
nicht. Wir haben ja gelesen von Tyrus und
Sidon.

Auf deutschen Boden kann die Natur die
deutsche Farbe entwickeln; auf fremden Boden
schwendet man, nur der unüberwindlichen Kraft
zum Troste mit deutschem Gold, und entkräftet
sich so ohne Noth.

Wer fürchtet sich am meisten vor der slovenischen Sprache?

Sene fürchten sich am meisten vor der slove-
nischen Sprache, welche dieselbe in den Kanzleien
zu gebrauchen hätten. Aber sie haben auch Recht,
daß sie sich von derselben fürchten; indem die slo-
venische Sprache ihnen als ein unbekanntes Un-
thier erscheint, welches sie verschlingen könnte. Ich
sage ein unbekanntes Unthier, da sie selbes nicht
kennen, wenn sie auch geborne Slovenen sind.
So wie alte Weiber den Kindern viel Histörchen
von dem furchtbaren Lindwurme erzählen, wie der-
selbe ganze Dörfer, Märkte und Städte mit allen
Einwohnern zu Grunde richtete, wie denselben
keine Macht unter der Sonne zu bezwingen ver-
mochte, eben so reden auch einige Beamte und
Schreiber von der slovenischen Sprache, daß die-
selbe keine Macht, keinen Verstand unter dem
Himmel im Stande ist auszubilden und zu glätten,
daß dieselbe zu erlernen unmöglich sei; daß die
Einführung der slovenischen Sprache in die Kan-
zelleien furchtbare Verwirrung verursachen werde,
daß die Slovenen undankbar und unwissend sind,
wenn sie sich in Hinkunft ihrer nationalen Sprache
bedienen wollen, die deutsche aber verwerfen, da
sie doch nur von den Deutschen alles Gute und
Schöne gelernt, den Deutschen all ihr Wissen und
Verstehen zu verdanken haben, u. s. w. Ja in der
That mit viel Reden kommen sie gewappnet da-
hergezogen, sobald man ein Wort über die zukünf-
tigen slovenischen Kanzleien fallen läßt. — An-
statt zu wörteln, die Muttersprache zu verläumdern,
dieselbe als ungebildet, unbrauchbar und jedem
Slovenen unbekannt zu bezeichnen — sollen sie sich
dieselbe im Stillen eigen machen, und dort wo sich
eine Gelegenheit biethet gebrauchen. So werden
sie sich mit derselben vertraut machen, und sie wird
ihnen nicht so fürchterlich vorkommen. Es ist nicht
Undankbarkeit — wenn wir die Muttersprache in
Zukunft gebrauchen wollen; sondern eine große
Pflicht. Die Deutschen verlieren nichts, wir aber
werden viel gewinnen, wenn wir in unserer Spra-
che unsere Gegenstände ordnen, wir werden neh-
mlich nicht mehr unterthänig und unterworfen sein
den mehr ausgebildeten Deutschen, sondern ihnen
gleich; und frei werden wir den Freien unsere

Hand reichen können. — Und diesem wiedersehen sich Einige wegen ihrer Faulheit und Unwissenheit und beschimpfen diejenigen, welche für die künftige Freiheit der Slovenen reden. Wenn solche arme Sünder auch dieses nicht bewegt; so soll ihnen doch der Bauch sagen, daß derjenige der gerne slovenisches Brot ist, sich dasselbe auch mit der slovenischen Sprache bei den Slovenen verdienen soll.

Der sich jetzt schon entgegenstellt und dagegen arbeitet, wird in der That von dem unbekanntem Ungeheuer — der slovenischen Sprache — aufgezehrt! — Diese wollten sich mit der slovenischen Sprache nicht befassen, wollen aber auch die Dienste nicht fahren lassen, was denken sie in der Zukunft zu thun? Das slovenische Volk kann ihnen für die Zukunft nicht helfen? es kann sie umsonst mit seinem Brote nicht füttern; wenn sie sich selbes nicht werden verdienen können. — Es gibt ja geschiedte Slovenen genug. (Cel. slov. nov.)

Verschiedene Nachrichten.

Triest 24. August. Unmittelbar vor dem Schlusse dieses Blattes erfahren wir, daß Feldmarschall Graf Radetzky so eben mittels Courier ein offenes Schreiben von dem sardinischen Ministerium des Krieges und der Marine an den Admiral Albini übersandte, welches ihm den Befehl bringt, den Blocus sofort aufzuheben, die Gewässer von Venedig mit der Flotte zu verlassen und die sardinischen Truppen von dort nach Sardinien in Marsch zu setzen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Gyulai hat sogleich den Freigattenlieutenant Baron Willersdorf an Bord des Dampfers „Vulcano“ mit dieser Sendung abgeordnet. [Lloyd.]

Die ersteingelaufenen Nachrichten über die inzwischen beigelegten Wiener Unruhen der Arbeiter waren überspannt. Die Nachrichten aus Wien haben das Gute, daß falls sie übereilt sein sollten, auch sogleich der Widerruf erfolgt. Ein gleiches thun in neuester Zeit, wenn auch zögernder die ungarischen Blätter; ihre in italienischer Manier übliche Ausschneiderei der Siege über die Ilirier muß bei dem bekannten bescheidenen oder politischen Stillschweigen der illirischen Zeitschriften der ungarische Referent in der Folge selbst widerrufen, wie täglich die Erfahrung zeigt.

Das k. k. Kreisamt in Gills hat an alle untergeordneten Bezirksobrigkeiten und Dominien nachstehenden Erlaß des Ministers des Innern bekannt gegeben:

Da man erfahren hat, daß man den Unterthanen des Gills Kreises, die amtlichen Bescheide und Verordnungen nicht so wie sie es wünschen auch in slovenischer Sprache hinausgibt, sah sich das hohe Ministerium des Innern laut Intimation des hohen Landespräsidiums vom 12. Juni d. J. Z. 1568 veranlaßt, aufzutragen, daß diese Amtsbehörden nicht säumen sollen in künftigen Gelegenheiten derlei Bescheide in slovenischer Sprache bekannt zu geben. Was man den

Bezirksobrigkeiten und Dominien mit dem Bedeuten bekannt gibt, daß sie sich genau nach diesem benehmen.

An diesen Erlaß knüpfen wir folgende Fragen: Wie lang wird es währen bis die Landessprache hierlands seine Geltung vollkommen in den Kanzleien für der deutschen Sprache nicht mächtige Partheien erlangen wird? Soll man auch auf einen ähnlichen Erlaß des Ministers des Innern warten? Ist die Anerkennung der Gleichheit aller Nationalitäten, und daher auch ihrer Sprachen von Seite des Kaisers für die Beamten aller Branchen nicht Geseß genug, der Landessprache in der Kanzlei die gehörige Stelle einzuräumen?

— C. —

Der hiesige Herr Gubernial-Rath und Kreishauptmann v. Laufenstein ist am 24. d. M. von dem Wahlbezirk Weixelberg als Deputirter zum Reichstag ernannt worden.

Volksthümliche Belehrung.

Einige Personen einer gewissen Gattung haben die Redaction dieses Blattes ersucht gegen sie Nichts Gutes und Nichts Nachtheiliges aufzunehmen, indem sie vorgaben, daß sie sich die Fähigkeiten nicht zumuthen, Aufsätze von Zeitschriften zu erfassen. Da sie ihr Fassungsvermögen erkennen, nimmt man sich die Mühe diesen Leuten zu entgegenen: Damit sie beruhiget sein können, wollen sie künftighin die Aufsätze, die sie verdächtigen, von einsichtigen und unpartheischen Männern sich erörtern lassen. — Die Zeitschrift ist heilig; sie versteht das Recht, und kann keine Gnaden verleihen; — führen sich die Herren Wittsteller ordentlich auf, so haben sie Nichts zu fürchten; — Verslöße aber werden durch die Presse gerügt, nach Umständen gegeißelt; Anstifter werden nachhaft gemacht, und grelle Unwissenheitsscenen werden, wenn die gegenwärtige, väterlich gemeinte Belehrung nicht fruchten sollte — deutlich und naturgetreu der Deffentlichkeit bloßgegeben. — Einzelne Bewerber um imaginäre Würden werden uns nicht beirren; wir predigen die Zeit wo die alten Ständeunterschiede verschwunden, wo Freiheit und Gleichheit ist.

Die Redaction.

AUFTRUF.

Der Ausschuss der Landtagsabgeordneten der Königreiche Croatien, Slavonien und Dalmatien hat an die Slovenen einen Aufruf erlassen, in welchem er für den, nicht bloß für unsere südslaw'schen Brüder, sondern auch für den Bestand der Gesammtmonarchie so wichtigen illirisch-ungarischen Krieg — um Beiträge, sie seien in Barschaft, Präziosen, Waffen oder Nahrungsstoffen — ersucht. — Der Erfolg eines Krieges hängt oft von dem materiellen Vermögen des Volkes ab. Eine so mächtige und kriegerische Nation als die unserer Brüder soll der Willkühr einiger asiatischen Despoten darum nicht unterliegen, weil sie keine Geldmittel besitzt. Der Fall ist zu offen, der Vortheil zu einleuchtend, als daß wir eine Aufmunterung zu erlassen nöthig hätten.

Der löbl. slovenische Verein in Laibach ist bereit alle eingehenden Gaben, sie mögen noch so gering sein, zu sammeln, sie zu veröffentlichen, und sie wegen des Dranges der Umstände schnellstens ihrer Bestimmung zuzuführen.